

Estomihi – Lukas 18, 31 – 43 – 3.März 2019 – Dresden

„Jesus nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war. Es begab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wege saß und bettelte. Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei. Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jesus aber blieb stehen und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.“

Liebe Schwestern und Brüder!

In diesen Tagen begegnen uns viele Festumzüge. Bei Wind und Wetter ziehen die Jecken durch die Straßen und feiern ausgiebig. Vornean und hinterher, vielleicht auch noch mittendrin spielen Musikkapellen und verbreiten eine fröhliche Stimmung. Dazwischen gehen Gruppen von verkleideten Menschen, tanzend und singend, dann wieder ziehen geschmückte Wagen vorbei, auf denen kostümierte Männer und leicht bekleidete Frauen den Zuschauern kleinen Präsente zuwerfen: Bonbons, Kekse oder alkoholische Trinkfläschchen. Bisweilen sind die Prunkwagen kunstvoll dekoriert und ziehen politische Ereignisse und Personen humorvoll durch den Kakao. Es ist Fasching!

Morgen am Rosenmontag können solche Züge im Fernsehen verfolgt werden.

Es ist Karneval. Für ein paar Wochen geben sich die Menschen einer Illusion hin: sie verstecken ihr wahres Ich hinter einer Maske und wollen einfach nur den Alltag und die Sorgen vergessen, einfach nur fröhlich sein und den Anforderungen des Alltags entfliehen. Einfach nur das Leben genießen. In dieser Zeit werden die Probleme klein und verschwinden sogar. Der Mensch braucht immer wieder solche Zeiten, wo er träumen, und Illusionen, denen er sich hingeben kann. Denn wie sonst könnte er das Leben auf dieser Erde, jenseits von Eden, aushalten und meistern?!

In unserem Schriftwort berichtet Lukas auch von einem Festzug: man ist auf dem Weg nach Jerusalem zur Kaiserkrönung, man ist fröhlich und jubelt in froher Erwartung der Dinge. Die Illusion lebt: man träumt vom Himmel auf Erden und möchte diese Glücksmomente so lange wie möglich festhalten.

Die Jünger und das Volk Israel – sie alle erwarten den Messias, den Retter der Welt, den Gott schon lange zuvor im Alten Testament angekündigt hat. ER wird aus den

Wolken kommen, schreibt der Prophet Daniel. ER wird das Reich Gottes in Macht und Herrlichkeit aufrichten. ER wird den Frieden bringen und den Wohlstand für die Menschen.

Die Jünger haben in den vergangenen Jahren die Wunder und Machttaten Jesu erlebt. Jetzt hofften sie auf eine glorreiche Steigerung. Jetzt zogen sie mit ihrem Meister nach Jerusalem, in die heilige Stadt Gottes. Jetzt wird der HERR die Macht ergreifen und alles wird gut werden: Frieden wird sein, alle lebensbedrohlichen Mächte werden erledigt sein, überall Glück und Sonnenschein. Die Illusion lebt!

Doch der HERR Jesus Christus hält inne: ER nimmt seine Jünger beiseite und holt sie auf den Boden Tatsachen zurück. **„Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist von dem Menschensohn!“** Das heißt aber, dass ER den Heiden überantwortet wird, dass ER verspottet, misshandelt und angespuckt wird, dass ER leiden und sterben muss.

Jesus Christus ist nicht – wie erwartet wird: der politische Messias, der Wunderheiler, der Revolutionär, der die irdischen Verhältnisse in Ordnung bringt. ER ist der Leidende, der Gekreuzigte!

Aber das kann doch nicht sein! Die Jünger kapieren nichts, sie sehen in diesem Leidensweg keinen Sinn - wie auch! Wenn der Heiland wie ein Verbrecher am Kreuz stirbt, dann hat ER verloren und dann ist alles verloren. Dann müssen die Jünger beschämt und von Jesus verführt in ihren Alltag zurückkehren. **„Sie begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.“**

Die Jünger stehen vor dem verborgenen Gott und schütteln ungläubig den Kopf. Jesus Christus selbst ist ihnen zu einem Rätsel geworden. Trotz dreijähriger Bibelschule, trotz unzähliger Predigten, trotz des gemeinsamen Lebens mit ihrem HERRN sind sie am Ende mit ihrer Weisheit. Ihr bisheriges Denken gerät ins Wanken.

Sie sind blind für das Leiden und Sterben Jesu. Und damit sie sind blind für den Willen Gottes, blind für die eigene Verlorenheit und blind für die Gnade Gottes. Der HERR muss ihnen die Augen des Glaubens öffnen. Sinnenfällig geschieht das, indem Jesus Christus dem Blinden heilt, der IHM dann nachfolgt.

Schrecklich und grauenhaft ist das, was sich in der Zukunft für Jesus zusammenbraut: ER, der Unschuldige, wird den Menschen ausgeliefert, damit sie mit IHM ihr Spiel treiben. Noch schrecklicher ist es, dass dieses Geschehen auch noch gottgewollt ist. Mehr noch - und da stockt einem Atem – gottgewirkt! Es ist Gottes Plan und Tag, dass Jesus Christus leiden und sterben muss. Der Allmächtige hat seinen Sohn zum Opferlamm der ganzen Welt gemacht. Unvorstellbar!

Der Tod Jesu ist kein Zufall, kein Zusammentreffen von ungünstigen Umständen, kein Schicksal oder gar Versehen. Es ist der Wille Gottes, sein wohldurchdachtes Vorhaben, das Gott schließlich in die Tat umgesetzt hat. Der Tod Jesu ist nicht das Ende, sondern der Durchgang zur Vollendung, zum Heil, zum neuen, ewigen Leben, die Umwertung aller Dinge!

Wer kann das verstehen! Ein benachbarter Pfarrer sagte einmal kopfschüttelnd zu mir: „An einen Gott, der seinen eigenen Sohn tötet, kann ich nicht glauben. Wenn ein Vater so etwas Schreckliches tut, dann kann ich mir seiner Liebe ja nie gewiss sein!“ Menschlich gedacht, aber nicht biblisch, nicht göttlich!

Jesus Christus geht jedenfalls diesen Weg bewusst und zielstrebig im Gehorsam und im Vertrauen zu seinem himmlischen Vater. Und so wird der HERR uns zunächst zu einem Vorbild, dass auch wir im Vertrauen zu Gott dem Vater den Weg gehen, den ER uns weist – immer mit IHM an der Seite!

Wie oft stehen wir, wie die Jünger, vor einem Lebensrätsel: unsere Erwartungen erfüllen sich nicht, unsere Planungen laufen in eine ganz andere Richtung, ein Schicksalsschlag wirft uns zu Boden und verändert die Lage von einer Sekunde zur anderen. Da wird uns der Boden unter den Füßen weggerissen und scheinbar fängt uns keiner auf. Gott selbst wird uns zu einem Rätsel. Wo ist ER, der Vater im Himmel? Wo ist Hilfe?

Im Vertrauen zu Gott, liebe Schwestern und Brüder! Im Glauben daran, dass unser Gott die Rettung der Welt und das Leben jedes einzelnen Menschen im Blick hat.

Schaut auf das Kreuz! Der Heiland Jesus Christus musste sterben für die Menschen. Das war Gottes Wille. Im Leiden und Sterben Jesu lag also ein Sinn, die tiefe wohlgedachte Absicht des allmächtigen Gottes – für Jesus als Mensch nicht erkennbar oder zu durchschauen. Aber im Vertrauen ging ER diesen Weg: „**Gott wird mich nicht verlassen!**“ Wahrhaftig: Der himmlische Vater hat IHN gehalten und hindurchgetragen und nach drei Tagen zum Leben erweckt!

Die Hilfe in den unbegreiflichen Stunden ist das Vertrauen zu Gott dem Vater, der alles und vor allem Dich, lieber Christ, in seiner Hand hat. Der Dir seinen Sohn an die Seite gegeben hat. Jesus Christus sagt: „**Wir gehen nach Jerusalem!**“ Wir – also Du und Dein Heiland, Ihr geht zusammen den Weg, den Du nicht begreifen kannst. Du und Dein Erlöser, Ihr seid eine Einheit, die niemals zu trennen oder aufzulösen ist. Du und Dein Gott, in dieser Gewissheit wirst Du nicht untergehen, auch wenn Du nichts fühlst von seiner Macht: ER führt Dich doch zum Ziele auch durch die Nacht.

Das ist, liebe Schwestern und Brüder, umso erstaunlicher, wenn wir uns und damit den Grund des Leidens Jesu erkennen: der sind nämlich wir, unsere Schuld, unser gestörtes Verhältnis zum heiligen Gott. Aber auch hier sind wir wieder wie die Jünger blind auf beiden Augen.

Die Jünger haben erlebt, wie Jesus sich um die Sünder kümmerte und ihnen Gott in ihre Verlorenheit brachte. Sie wussten, wie katastrophal sich die Sünde im menschlichen Leben auswirkt. Sie kannten ihre Bibel und konnten mit dem Leiden und Sterben Jesu doch nichts anfangen. Sie fühlten sich irgendwie in Ordnung: verloren? Ja, ein wenig, aber nicht so ganz!

Wir, liebe Christen, sind mittendrin in der Gemeinde und haben viel gelernt. Und doch verlieren gerade WIR immer wieder den Blick, dass wir faustdicke Sünden sind, dass wir

immer wieder schuldig werden und ein Leben lang auf Jesus Christus und auf seine Vergebung angewiesen sind.

Wie schnell betrügen wir uns selbst mit einem ehrlich gemeinten christlichen Leben! Ich streng mich doch an, ich gehe doch in den Gottesdienst, ich bete und spende und verzeihe. Eigentlich müsste Gott doch mit mir zufrieden sein! Schnell schielen wir dann auf andere in der Gemeinde und auf die da draußen: dann ist der große Unterschied deutlich ersichtlich!

Aber so verkennen wir, dass der HERR für uns sterben musste. Dass ER das Böse und Traurige unseres Herzen noch heute auf sich nimmt; unseren Stolz, unseren Kleinglauben und Unglauben, unsere Eigenmächtigkeiten. Dass wir dem anderen wehtun - oft ganz unbewusst. Dass wir Misstrauen säen und die Atmosphäre vergiften und Streit schaffen. **„Da ist kein Unterschied, sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten!“**

Aber Gott sei Dank! Jesus Christus sagt: **„Wir gehen hinaus nach Jerusalem!“** Wir, der Heiland mit uns! ER steht zu uns und schämt sich unser nicht, obwohl wir IHN so oft enttäuscht und beleidigt haben. ER hält bei uns aus bis zum bitteren Ende, damit die Sünde sich an IHM austobt und IHN in die Knie zwingt.

IHN, liebe Schwestern und Brüder, und nicht uns! IHN, den Sohn Gottes! Wir sollen dagegen die Vergebung empfangen und das neue Leben. Wir sollen nicht im Abseits stehen, sondern mit Gott ewig leben!

Dieses Wunder darf der Binde vor den Toren Jerichos erleben. An ihm macht Jesus Christus deutlich, warum ER nach Jerusalem zum Kreuz zieht.

Der Blinde – das ist der Mensch Jenseits von Eden! Dort ist das Leben gebrochen und behindert, dort leben wir gegen die Bestimmung des Lebens und entfernt von Gott dem HERRN. Aber der Schöpfer kommt zu uns in Christus und nimmt teil an unserem Leben. Mehr noch: ER verändert es: Dem Blinden öffnet ER die Augen und das Herz: den Weg, den Jesus geht, geht ER für ihn und mit ihm.

Für uns und mit uns, liebe Schwestern und Brüder! **„Wir gehen hinauf nach Jerusalem!“** Der Geheilte folgte Jesus nach und lebte in der Gemeinschaft mit Christus. Mit IHM sind wir unterwegs nach Jerusalem hin zum Kreuz.

Wir leben nicht im Glück und Sonnenschein – das hat uns der HERR auch nie verheißen. Unser Leben ist angefochten und verletzlich, vergänglich und verworren, weil das Böse immer wieder auftaucht und auch uns in den Bann zieht. Aber wir leben mit Jesus Christus, der unser Leben zu einem Ganzen zusammenfügt und Sinn verleiht.

„Wir gehen hinauf nach Jerusalem!“ Zusammen mit unserem Heiland sind wir unterwegs und es geht hinauf zum Ziel, zum Leben!

Vertrauen wir dem Gott, der seinen Sohn durch das Unbegreifliche zur Herrlichkeit geführt hat, damit wir Vergebung der Sünden empfangen, das Leben und die Seligkeit. Der uns in allem Unbegreiflichen seinen Sohn zur Seite, ja ins Herz gelegt hat, damit wir mit Ihm zusammen unzertrennbar seinen Weg gehen, den Weg des Lebens! Amen.